

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 24

Artikel: Josef Reinhart zum 60. Geburtstag : 1. September 1935
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 15. September 1935

Heft 24

My Muetersproch.

Brucht's hüt au no ne Muetersproch
Us 's Großatts graue Zyte?
Me leit jo jeh die alte Bruch
Und 's Grümpelzüüg uf d' Syte.

EWägg drmit, dy Zyt isch us,
Me bringt's is Grümpelgade,
Es zuget jeh vo ussen y
En andre Luft um d' Wade.
Er stübt ums alte Schwyzerhuus,
Stäubt alte graue Plunder us!

Brucht's hüt au no ne Muetersproch
Us 's Großatts graue Zyte?
I mein, mir heige Sorg drzue,
Und chäm dr Näpi z'ryte.
Zum Tüfel au, mueß ändlig alls

Ei Schnitt ha uf dr Aerde?
Soll Bärner-, Appezällerrwiß
Vom Usland gmodlet wärde?
Und bückt si füs ch der Schwyzerma,
E Sproch wei mir no eige ha!

Brucht's hüt au no ne Muetersproch
As wie zu Großatts Zyte?
Jo, wenn mr füs ch dr Friede wei,
Für die wei mir no strytle!
So lang ne Mueter im Chind no singt,
Ne Luft dur d' Tanne ruschet,
So lang ne Bueb ufs Schähli plangt,
Im Glüt vom Dörfli luschet,
So lang tönt au vom Schwyzerhuus
My Muetersproch durs Ländli us.

Josef Reinhart.

Josef Reinhart zum 60. Geburtstag

1. September 1935.

Josef Reinhart wird diesen Herbst sechzig-jährig. Sein Festtag soll uns willkommen sein, nicht einzig, um dem Dichter Glück zu wünschen, sondern auch, um uns selber bei dieser Gelegenheit wieder klar zu machen, was die Schweizer Leserschaft und besonders die Schweizerjugend einem Manne seiner Art verdankt.

An Josef Reinhart denken heißt eigentlich sich ganz einfach auf das Schweizertum innerlicher Art besinnen, auf die schlichte Rechtschaffenheit und Menschenliebe im Alltag und auf

die seelische Feinheit, Sehnsucht, Poesie am Feiertag. Die moderne Zeit ist diesen Dingen oft abhold, sie sind aber im Wesen des Schweizers begründet und machen vielfach sein besseres Teil aus. Das Aufwachsen in ländlicher Welt, frische Bubenart, Pietät vor arbeitssamen, einfachen Eltern, die rechte Liebe zum Beruf, dabei eine ruhige, eher schweigsame Art — das sind Dinge, die für Josef Reinhardt's Schrifttum charakteristisch sind, die er bewußt als volkserzieherische und künstlerische Güter

pflegt und an denen der Schweizer wirklich gut lebt. Es ist heilsam für jedermann, sich darauf zu besinnen.

Wo ist die Stätte, wo vor 60 Jahren der „Seppli“ geboren wurde und seine Jugendheimat fand? Wer Reinharts Bücher liest, der merkt es bald: Die milde Landschaft bei Solothurn, die Bauernhöfe des Galmis, die Jura-höhen, die nicht allzu große Stadt an der Aare. In den Erzählungen des „Galmisbub“, des „Heimwehland“ und der „Waldbogelzgte“ tritt uns diese Welt entgegen, von der rückschauenden Freude des reifen Dichters verklärt. Was er von der Mutter erzählt, von der seinen und von andern, das prägt sich ein als ein Menschentum von schlichter und edler Art. Eine Mutter kann immer helfen bei Reinhart, immer heilen, trösten, ins Herz schließen, reich machen, so gering auch die äußern Güter sind. Der Vater tritt auf als Mann des ruhigen, besonnenen Lebens. Seppli selbst ist ein Bauernbublein, eher scheu und andächtig als vorlaut, dabei fein veranlagt, mit empfindsamem Gewissen. Hier gestaltet Reinhart die Konflikte des werdenden Charakters, mit seinem Mutwillen und seiner Scham, mit der kindlichen Liebe und der Versuchung zur Grausamkeit. Dieser erste Lebensraum hat Reinhart für immer von den wichtigsten Eindrücken mitgegeben. Was die Hausierer, die „Granikler“ erzählen, was der Knecht Degerli berichtet, das bleibt dem Seppli im Ohr und hat ihn stärker gefördert als literarische Vorbilder.

Nicht daß Josef Reinhart sich nachher nicht auch in der weitem Welt umgesehen hätte. Nach seiner Kantonschulzeit in Solothurn hat er in Zürich, in Bern, in Neuenburg und in Berlin studiert. Sein Wirkungskreis ist seither immer gewachsen. Wenn er lautem Wesen auch abhold ist, so erkennt man in ihm doch die Persönlichkeit, die auf dem Gebiet der Erziehung und Volksbildung, im Zeitschriftenwesen wie in der Dichtung, für das Volkstheater und den öffentlichen Vortrag sich aufs eifrigste rührt. Auf allen Gebieten hat er dabei das Ziel verfolgt, die Jugend und das Volk heranzubilden und über alles Trennende hinweg ein Band des reinen Menschentums zu knüpfen. In diesem Sinne gestaltet Reinhart seine Jugendzeitschriften (Jugendborn, Schweizerkamerad), so arbeitet er am Volkstheater.

Doch nun zu den wichtigsten dichterischen Leistungen Reinharts. 1897 ist er zum ersten

Mal hervorgetreten, und zwar mit einem kleinen Strauß der „Viedli ab em Land“, die sich später erweitert und vertieft in der Sammlung „Im grünen Chlee“ fortsetzten und in Casimir Meister ihren Komponisten gefunden haben. Viele davon sind heute beliebtes Volksgut geworden. Neben dem schon erwähnten „Galmisbub“ und den „Waldbogelzgte“ ist es vor allem auch jene Sammlung hochdeutsch geschriebener Erzählungen, die den Titel „Heimwehland“ trägt, welche das Jugendland des Dichters und seine Menschen schildert. Wenn die Mundart vor allem Möglichkeiten zu idyllischer Dorfnovelle bot, so ist in den Geschichten des „Heimwehland“ der Stoff ernster und größer, die Haltung des Dichters imposanter. Wir sehen Reinhart sich hier oft zu mächtiger Leidenschaftlichkeit und Kraft steigern. Da ist der junge Silbian Gruber mit seiner qualvollen, durch die Härte eines engherzigen Vaters verschuldeten Einsamkeit — ein dunkles, in Schwermut befangenes Schicksal mit einem tieftraurigen Ende. Unvergesslich bleiben dem Leser auch die beiden um ihr Jugendglück betrogenen Schindeldeckersöhne.

Aber auch in den eigentlichen idyllischen Mundartbüchern wie dem „Schuelheer vo Gummenthal“ ist das Leben der einfachen Leute nicht arm an bedeutsamem Schicksal und Erleben. Dem stillen, scheinbar so harmlosen Lehrer von Gummenthal schlägt doch ein starkes großes Herz unter dem staubigen Stubenfittel. Zu einem beliebten Volksbuch ist „Der Dokter us der Sunnegass“ geworden. Es sind die Geschichten und Taten eines Originals von Arzt und Philosophen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und die Leute ebenso gut von ihren innern Bresten kuriert als von den äußern. Aus den letzten Jahren stammt die groß angelegte Trilogie von Bubengeschichten aus der Zeit der französischen Revolution. Es sind die Bücher „Die Knaben von St. Ursen“, „Die Schule des Rebellen“ und „Das Licht der weißen Fluh“. Mit kühnem Griff ist hier eine der bewegtesten Zeiten der Weltgeschichte zum Rahmen gewählt, und darin spielt sich das ergreifende Schicksal zweier Schweizerknaben ab — beispielhaft auch für das Ringen der gegenwärtigen Jugend um die wahren menschlichen, sozialen, beruflichen Aufgaben.

Der Geist von Reinharts Büchern hat sich immer segensreich ausgewirkt. Wann dürfen wir das nächste reife Meisterwerk erwarten?